

Ganz sicher ist die Benutzung von Codex Paris. A, (lat. 4627). Es ist das die Handschrift der königlichen Bibliothek zu Paris, deren er in der oben S. 99 angeführten Stelle der Vorrede gedenkt. Mit dieser Handschrift stimmt die Mehrzahl der in Lindenbruchs Sammlung aus Marculf aufgenommenen Stücke einschliesslich der Praefatio mit der Widmung an Landericus überein. Statt vieler anderer Beispiele mag das eine besonders auffällige hervorgehoben werden, dass Lindenbruch den Prolog zur königlichen Gerichtsurkunde mit derselben Lücke in der Aufzählung der Beisitzer giebt, welche allein diese Handschrift bietet. Ferner hat Lindenbruch eine grosse Anzahl der uns nur in dieser Handschrift überlieferten Formeln von Sens aufgenommen und zwar sämmtlich bis auf Nr. 33 = App. 10, wo noch eine andere uns ebenfalls bekannte Handschrift, Cod. Havn., zu Rathe gezogen ist, in einer Fassung, die keinen Zweifel lässt, dass auch ihm nur diese eine Handschrift für dieselben zu Gebote stand. Auch die Ueberschrift 'Incipiunt cartae senicae', welche sich hier findet, hat er benutzt, aber mit der vor Marculfs erstem Buche befindlichen combinirt: 'Incipiunt exemplaria de diversis conditionibus, qualiter regales vel cartae pagenses aut senicae, quas haec formula continet, scribantur'.

In der Benutzung dieser Handschrift macht sich nun stellenweise ein Vorzug der Lindenbruch'schen Ausgabe vor der Bignon'schen geltend, indem sie häufig bessere Lesarten bietet. Es ist das besonders der Fall an den zahlreichen abgeriebenen und radierten Stellen, welche sich in dieser Handschrift finden. Namentlich ist oft versucht, der alten fränkischen Rechtssprache angehörige Ausdrücke zu tilgen, vielleicht von Jemand, dem sie unverständlich erschienen und der beabsichtigte, andere dafür einzusetzen. Sei es nun, dass diese Verwüstung erst nachdem Lindenbruch den Codex benutzt hatte, geschehen ist, sei es, dass dieser ein schärferes Auge hatte als Bignon; jedenfalls hat er solche radierte und abgeriebene Wörter meist richtig oder doch ziemlich richtig wiedergegeben, während Bignon diese Stellen, an welchen er nichts zu erkennen vermochte, meist gänzlich ausliess, oder wenn dadurch gar zu fühlbare Lücken entstanden, durch Conjectur ergänzte. Baluze gelang es, manches nach der Handschrift zu verbessern, während er an andern Stellen lediglich Bignon's Fehler reproduzierte. Da nun auch De Rozière in der neuesten Ausgabe der Formeln bisweilen nicht über Bignon's Lesarten oder Conjecturen hinausgekommen ist, so bietet bis jetzt Lindenbruch für manches einzelne allein den richtigen Text. Hierdurch gewinnt auch dasjenige Gewicht, was er an einigen Stellen las, wo heute durchaus nichts mehr zu erkennen ist.

Von dem noch vorhandenen Handschriftenmaterial hat